Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 77 (1990)

Heft: 5: Mitten im Land = Au milieu du pays = In the middle of the country

Artikel: Nicht Land, nicht Stadt : ein Ausschnitt aus der Topographie des Schweizer Mittellandes

Autor: Bosshard, Max / Luchsinger, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-58369

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nicht Land, nicht Stadt

Ein Ausschnitt aus der Topographie des Schweizer Mittellandes

Das Schweizer Mittelland ist infolge extensiver Verstädterung zu einem «durchsiedelten» Territorium geworden. Seine Struktur lässt sich als ein Nebeneinander privatisierter Räume verstehen, das die veränderten Formen gesellschaftlichen Austauschs und die damit verbundene Aufsplitterung in Einzelkulturen widerspiegelt. Öffentlichkeit kann in diesem Kontext nur noch mittelbar Thema des architektonischen Entwurfs werden.

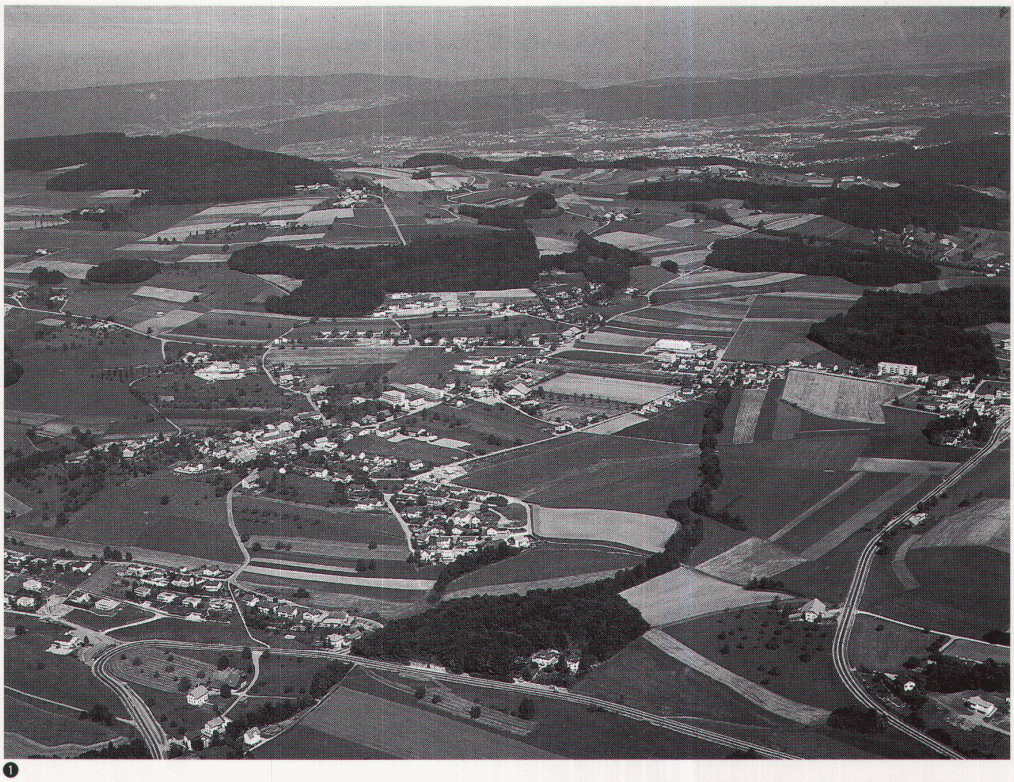
Un aspect de la topographie du ‹Mittelland› suisse

En raison d'une urbanisation extensive, le ‹Mittelland› suisse est devenu un territoire «semi-urbain». On peut comprendre sa structure comme une juxtaposition d'espaces privatisés reflétant les nouvelles formes d'échanges sociaux et l'éclatement en cultures isolées qui en résulte. Dans ce contexte, l'aspect public ne peut plus être qu'un thème indirect du projet architectonique.

Detail of the Topographie of the Swiss ‹Mittelland›

The Swiss ‹Mittelland› (central) region has – due to an extensive urbanization – become a territory "settled" almost everywhere. Its structure has to be defined as a juxtaposition of private spaces reflecting the altered forms of societal exchange and the respective splitting into individual cultures. Public issues may in this context only indirectly become the topic of architectonic design.

❶❷
Widen/Mutschellen 1966 und 1983 (Photoswissair)



❶

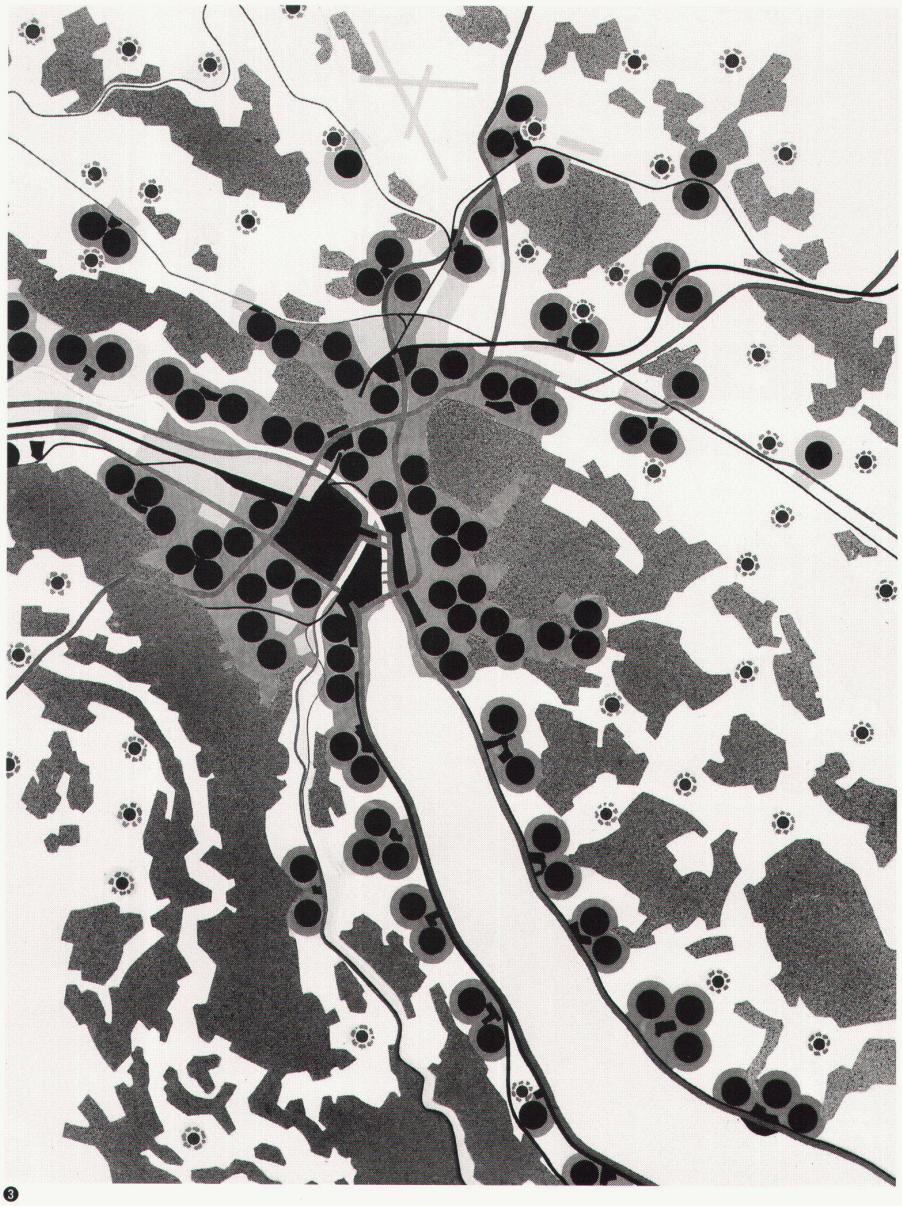
❷

«Willst du Bauer sein zwischen Baustellen und Wohnblocks? Er hatte geschwiegen. Also verkauf.»[1]

«Merkwürdig zerrissen» erscheint Silvio Blatter in seinem Roman «Kein schöner Land» das Siedlungsbild Bremgartens, Hauptort der Handlung, «zahllose neue Bauten und die zersiedelte Au bildeten das aus dem Boden gestampfte ‹moderne› Bremgarten, alles stand eng und verquer…».[2] Blatter erzählt «von Heimat und ihren Menschen» (Klappentext), genauer: von der Suche nach Heimat inmitten einer sich rasant verändernden Landschaft. Die Schauplätze des Romans erscheinen darin wie archäologische Relikte der Vorkriegszeit – Bauernhöfe, Gastwirtschaften, Kirchturmspitzen, Altstadthäuser. Am ‹modernen› Bremgarten bewegt der Autor seine Geschichten vorbei, keinesfalls fühlen sich darin seine Figuren heimatlich aufgehoben, im Gegenteil. Blatter beginnt die Suche nach Heimat trotz und gerade wegen des «beängstigenden Zustands der Welt», den man «am Freiamt mit ablesen könne».[3]

Blatters Aufzeichnungen haben symptomatischen Stellenwert in bezug auf die Wahrnehmung der mittelländischen Topographie. Umgekehrt proportional zur Entfernung von alten Stadtkernen – «gewohnten Orten» – nehmen die Schwierigkeiten des Mittelländers zu, sich mit den mehr und mehr «gewöhnlichen Orten» zu identifizieren. Es gibt kein freies Land mehr, nur noch Reststücke. Was aber das baulich durchsetzte, ehemals offene Land heute charakterisiert, ist auch nicht Stadt, zumindest nicht Stadt im herkömmlichen Sinn eines dichten, intensiv und multipel genutzten Raumes.

Solche (und ähnliche) Diagnosen haben Architekten dazu geführt, in der postmodernen Planungsära auf Ideale, die man in der Stadt der Vormoderne verwirklicht sah, zurückzugreifen: Durchmischen der Funktionen und Verdichten der in offener Bauweise erstellten Quartiere, Wiedereinführung klassischer Strassen- und Platzräume, «Reurbanisierung» des Stadtrandes. Geradezu modernistisch mutet dabei der Leitgedanke an, dass sich mit der Anlage ausgewiesen «öffentlicher» Räume «Öffentlichkeit» auch einstelle. Der entwerfende Architekt sieht sich heute in einem Dilemma zwischen romantischen Versuchen der Rückgewinnung urbaner Ideale und der Verherrlichung periurbaner Stimmungsbilder.[4]



❸

❸
Die Region Zürich als dezentralisierte Grossstadt (A.H. Steiner, Hochbauamt der Stadt Zürich, Städtebauausstellung 1948) / La région de Zurich, grande ville décentralisée (A.H. Steiner, Office des Constructions de la Ville de Zurich, exposition d'urbanisme 1948) / The Zurich region as a decentralized capital (A.H. Steiner, The Zurich City Office of Construction & Engineering, The 1948 Urban Planning Exhibition)

Vor unseren Augen spielt sich ein Besiedlungsprozess bisher naturräumlicher oder agrarisch genutzter Landstriche ab, dessen Intensität und Ausmass den qualitativen Umschlag vom Stadt-Land-Gegensatz zum ‹durchsiedelten› Territorium bewirkt. Dass der Umriss dieses Territoriums mit den Landesgrenzen im Norden und Osten, mit Genfersee und Jura im Westen und den Alpen im Süden zusammenfällt, hat verschiedene Autoren veranlasst, das Schweizer Mittelland als Ganzes mit einer Grossstadt zu vergleichen.[5] Strukturelle Gemeinsamkeiten mit agglomerierten Räumen älteren Typs, das heisst Grossstädten, die im Zeitalter der Hochindustrialisierung entstanden, sind tatsächlich augenfällig, wie beispielsweise der diskontinuierliche Wachstumsverlauf und die extensive Nutzung zentrumsferner Gebiete, die Randwanderung von Industriebetrieben, die den städtischen Siedlungsdruck punktuell in periphere Lagen übertragen und gleichzeitig am alten Standort ein Vakuum hinterlassen,[6] die Aktivierung bislang wenig attraktiver Wohn- und Arbeitsstandorte dank erhöhtem Mobilisierungsgrad immer weiterer Bevölkerungskreise usw.

Distinktive Merkmale der Ausbauphase grossstädtischer Siedlungen, die etwa in Deutschland zumindest ansatzweise bereits in der Zwischenkriegszeit zu beobachten sind, scheinen in der Schweiz spätestens nach 1945 einzusetzen. «Suburbanisierung» oder auch «Reurbanisierung» bezeichnet z.B. die verstärkte wechselseitige Durchdringung von Stadt und Land, wobei die sprunghafte Ausweitung der Massenverkehrs- und Kommunikationsmittel, die Ausdehnung des Pendlereinzugsbereichs, die Entdeckung und auch planmässige Vermarktung des Freizeitwerts des Landes u.ä. zu neuen Arten der Symbiose der beiden Lebenssphären geführt haben. Der Begriff «tertiäre Verstädterung» als Bezeichnung für den auf die industrielle Verstädterung folgenden Prozess betont dagegen stärker die zunehmende Bedeutung des Dienstleistungssektors, der durchaus andere Massstäbe für die Raumnutzung und regionale Infrastrukturplanung zu setzen begann als die Industrie.»[7]

Die Auslagerung städtischer Funktionen und die Expansion städtischer Siedlungszusammenhänge in einen immer grösseren Umkreis der alten Zentren lenkten das Augenmerk von Städtebau und Städteplanung seit dem späten 19. Jahrhundert vermehrt auf den Gesamtzusammenhang grossstädtischer Siedlungsstrukturen. Zwei Wachstumsmodelle stehen sich dabei gegenüber. Gemäss dem monozentrischen, im deutschen Städtebau um die Jahrhundertwende entwickelten Modell, soll die Dichte der Besiedlung vom Stadtzentrum nach aussen kontinuierlich, ringförmig abnehmen; allzu grosse Gefälle suchte man durch gezielte städteplanerische Eingriffe zu korrigieren. Demgegenüber strebt das vom Gedankengut der Gartenstadt des Engländers Ebenezer Howard beeinflusste Modell des dezentralen Stadtwachstum eine Stadtentwicklung in Form begrenzter, aussenliegender Wachstumseinheiten (Satelliten) an.

Die praktische Anwendung der beiden Modelle, die bis weit in die Nachkriegszeit hinein das planerische Denken beherrschten, stiess auf erhebliche Schwierigkeiten. Das monozentrische Konzept scheiterte an der Unberechenbarkeit, das dezentrale Modell an der Eigensinnigkeit kapitalistischer Stadtentwicklung, beide am begrenzten Vorrat an freier Landschaft. Martin Wagner und Martin Mächler setzten sich deshalb schon in den späten zwanziger Jahren für flexiblere Interventionsstrategien innerhalb des grossstädtischen Siedlungszusammenhangs ein.

Für das Gebiet der Schweiz stellte Armin Meili 1932 den Gedanken einer «weit dezentralisierten Grossstadt» erstmals zur Diskussion.[8] Bemerkenswert an Meilis Überlegungen sind weniger die Vorschläge zur Dezentralisierung (die sich an der Idee der Gartenstadt und der Bandstadt orientieren), sondern die Tatsache, dass er das gesamte Mittelland als einen zusammenhängenden, grossstädtischen Siedlungsraum betrachtete. Im Unterschied zu klassischen Grossstadträumen allerdings zeichnet sich das Mittelland durch feinere topographische und soziokulturelle Gliederung aus. Die föderalistische Verwaltungsstruktur der Schweiz hat denn auch regional- oder gar landesplanerische Massnahmen zur Steuerung des Siedlungswachstums verhindert, während die Durchführung der Ortsplanungen die spekulative Verwertung grosser Landreserven in den Regionalzentren und Landgemeinden legalisierte. Die Gemeinden zonierten ihr Gebiet nach monozentrischen Prinzipien, also von innen nach aussen mit abnehmender Dichte und mit Grünzonen als Abgrenzung gegenüber den Nachbargemeinden. Das Territorium erscheint damit insgesamt gesehen als eine dezentralisierte, von vielen kleinen und kleinsten Ortschaften geprägte Struktur. Da jedoch die Gemeindegrenzen nicht geometrisch regelmässig verlaufen, bildete sich mit der Sättigung eingezonter Gebiete im Bauboom der vergangenen Jahre ein fleckenartiges, von Grünflächen durchsetztes Muster in sich verzahnter Siedlungszellen.

Das Blatt ‹Wohlen›, Nr. 1090 der Landeskarte der Schweiz im Massstab

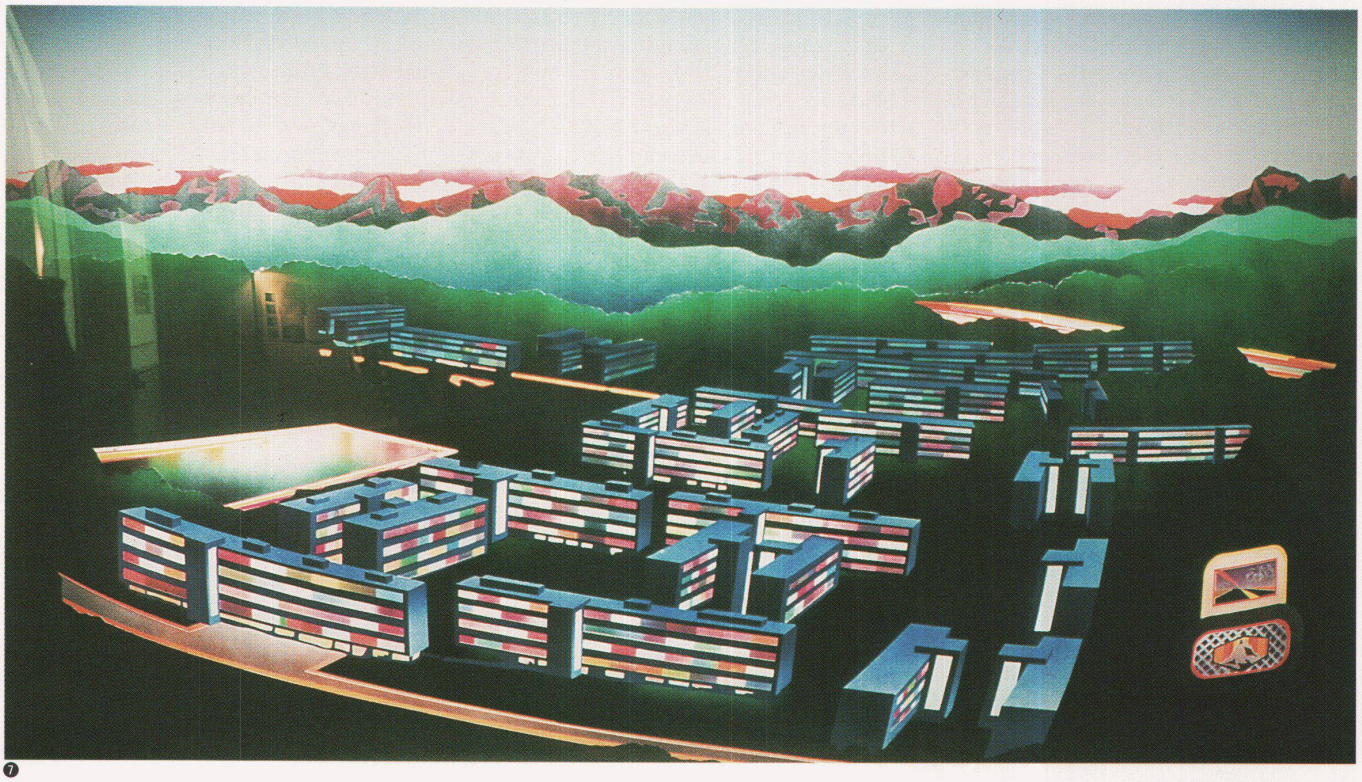
4

Landeskarte der Schweiz 1:25000, Blatt 1090, Wohlen, 1982. Ausschnitt aus dem nach parataktischen Mustern gegliederten Territorium des Schweizer Mittellandes /Carte nationale de la Suisse, 1:25000, feuille 1090, Wohlen, 1982. Une partie du territoire du ‹Mittelland› suisse articulé selon des modèles paratactiques / Ordnance map of Switzerland, 1:25000, page 1090, Wohlen, 1982. Detail of the territory of the Swiss ‹Mittelland›, organized according to paratactic patterns (Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 19.3.1990)

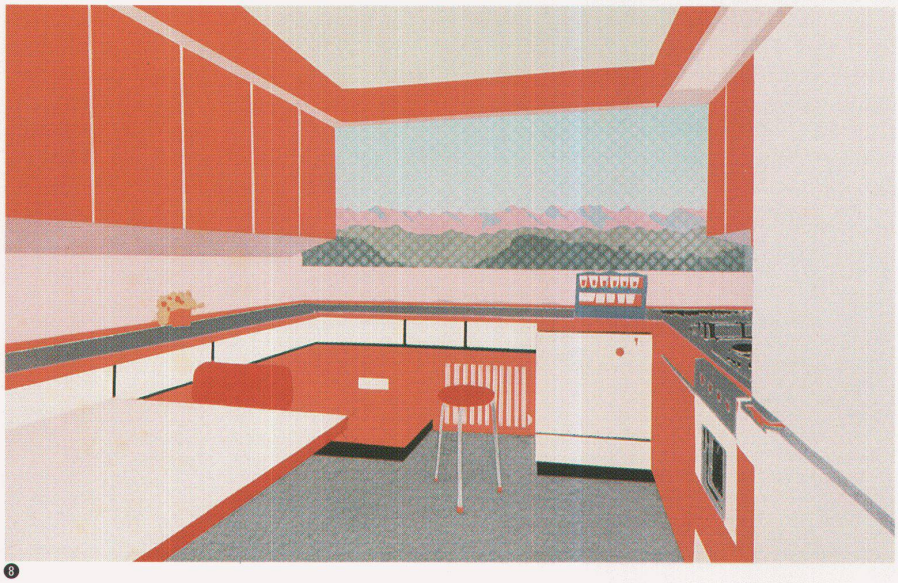
Niederrohrdorf
Oberrohrdorf
Mellingen
Killwangen
Spreitenbach
Remetschwil
Stetten
Bellikon
Künten
Niederwil
Göslikon
Fischbach
Eggenwil
Widen
Rudolfstetten
Bremgarten
Zufikon
Berikon
Oberwil
Hermetschwil
Staffeln
Waltenschwil
Bettikon
Oberdorf
Friedlisberg
Bergdietikon
Kindhausen
Oetwil

5

6



❼



❽

❺
Max Matter, «Überbauung» (Ausschnitt), Spray/Kellco 1968 / Max Matter, «Ensemble bâti» (vue partielle), Spray/Kellco 1968 / Max Matter, "Building Project" (detail), Spray/Kellco 1968

❻
Mutschellen 1983 (Photoswissair)

❼
Max Matter, ohne Titel, Kellcobild / Max Matter, sans titre, Kellco / Max Matter, without title, Kellco

❽
Max Matter, «Cucina», Kellcobild

1:25000, zeigt einen typischen Ausschnitt aus der Topographie des Schweizer Mittellandes. Flache, in südöstlich-nordwestlicher Richtung verlaufende Flusstäler, die von Hauptverkehrswegen und unterschiedlich grossen Ansiedlungen, Kleinstädten, Dörfern, Dorfteilen und Weilern durchzogen sind, wechseln mit locker bewaldeten und eher spärlich bebauten Höhenzügen, die die Talsohlen um 200 bis 300 Meter überragen. In der linken oberen Ecke des Kartenausschnittes durchschneidet ein Autobahntrassee die Landschaft in Querrichtung, während rechts oben die Ränder der Agglomeration Zürich zu erkennen sind. Obwohl die Besiedlung in den Talsohlen die grösste Dichte erreicht, neigt sie dazu, sich über den ganzen Kartenausschnitt auszubreiten, indem sie zum Teil ‹überraschende› Wege einschlägt und abseits der Hauptverkehrswege, zum Beispiel an bevorzugter Aussichtslage, kleinere und grössere Haufen oder von Wiesland unterbrochene Bänder bildet. Dank des hervorragenden Detaillierungsgrads der Karte – jedes Gebäude ist mit seiner ungefähren Grundflächenform eingetragen! – lassen sich Unterschiede in Struktur, Dichte und Funktion der Besiedlung erkennen und damit die für unsere Betrachtung wesentlichen Siedlungselemente hinreichend identifizieren: Dicht bebaute historische Kerne, Industrie- und Dienstleistungskomplexe, öffentliche Anlagen, Mehrfamilien- und Kleinhaussiedlungen, landwirtschaftliche Höfe und Waldstücke besetzen präzis umrissene Flächen, die in unterschiedlicher Konzentration nebeneinanderstehen und ein zelluläres Siedlungsmuster bilden. Jegliche Zentrumsbildung im Sinne der traditionellen Stadt erscheint unterdrückt.

Die parataktische Struktur des gesamten Siedlungsgefüges wiederholt sich auf der Ebene der Siedlungsmorphologie und der Haustypologie. In den Einfamilienhausquartieren der 70er und 80er Jahre – wichtige Elemente extensiver Verstädterung – halten sich die Häuser, eingekapselt in die Privatsphäre des immergrünen Umschwungs, gegenseitig auf Distanz. Einzelbauten reihen sich wie Perlen am Erschliessungsstrang aus Ver- und Entsorgungsleitungen, zu denen auch die Strassenoberfläche in der ihr verbliebenen Funktion als Zubringer für Fahrzeuge und Fussgänger zählt. Über einen schmalen Plattenweg gelangt man vom Gartentor zur Haustüre und tritt über die Schwelle. «Im Erdgeschoss befinden sich der... Wohn-/Essbereich mit vorgelagertem Sitzplatz, die Küche mit Zugang sowohl vom Essplatz als auch vom Entree, ein zusätzliches Zimmer, als Arbeits- oder Gastzimmer nutzbar, und das WC mit Dusche. Eine um 90 Grad gewendelte Treppe führt zu den im Obergeschoss untergebrachten Zimmern. Vier Schlafzimmer gruppieren sich hier um den Vorplatz...Im Zentrum des Geschosses, zwischen den Schlafzimmern, befindet sich auf der einen Seite das Bad/WC und gegenüber ein Abstellraum. Im Kellergeschoss befindet sich nebst Garage, Wasch-/Trocknungsraum und Vorratskeller auch der Heizungsraum, in den ein Hobbyraum mit einbezogen ist»: so der Beschrieb eines Typenhauses[9] mit dessen Nebeneinander privater und privatistischer Boudoirs.

Die Abwesenheit öffentlicher Räume in der Siedlungstopographie des Mittellandes entspricht einer Gesellschaft, die sich durch Aufsplitterung in Einzelkulturen, hohen Mobilitätsgrad und Rückzug ihrer Mitglieder in die Privatsphäre kennzeichnet. Kommunikative Handlungen spielen sich vornehmlich in intimen Zirkeln – irgendwo – ab: Die Grillparty im eigenen Garten, der sportliche Plausch im Tennisclub der Nachbargemeinde, das Geschäftsessen im vornehmen Landgasthof mit Aussichtsterrasse, die Szene illegaler Bars in Privatwohnungen. Sogar die alten Stadtkerne, die noch lange Zeit zentrale, über ihre Mauern hinausreichende kollektive Funktionen wahrgenommen und in ihrer baulichen Gestalt abgebildet haben, sind nurmehr Dienstleistungsbezirke, deren Nutzungsvielfalt durch legislative Dekrete sichergestellt werden muss. Einst Knotenpunkte im weitmaschigen Netz regionalen Austauschs, sind die historischen Kerne heute aufgehoben im parataktischen Siedlungsmuster: Neubausiedlungen nisteten sich in den Zwischenräumen ein, die Übergangselemente zur Landschaft wurden gekappt und die Ränder der Stadtkerne gesäubert.

Einzelkulturen besetzen häufig wechselnde und oft weit auseinanderliegende Zellen im Siedlungsgefüge und schaffen sich ihre eigenen, labilen Konstellationen bevorzugter, nach Belieben beanspruchter Orte. Es entstehen Beziehungsnetze, die sich baulich nicht abbilden, aber dennoch, unter der Oberfläche verborgen, vorhanden sind, sich zufällig überlagern, da und dort durchdringen, lose verknüpft sind. Der Architekt ist seinerseits der Beweglichkeit und *relativen* Nebensächlichkeit subkultureller Spiele ausgesetzt und kann seine Arbeit kaum mehr als gesellschaftlich verbindlichen Auftrag privilegieren. Architektonische Diskurse vermögen jedoch einzelne Stränge des unterliegenden Beziehungsnetzes der Einzelkulturen aufzugreifen und deren Spannungsverhältnis zur physischen Erscheinung an der Oberfläche auszudrücken. *M.B., Ch.L.*

1 Silvio Blatter, «Kein schöner Land», Frankfurt a.M. 1983, S. 18
2 Blatter, a.a.O., S. 11
3 Blatter, a.a.O., S. 545
4 Vgl. zum letzten Punkt Jacques Herzog, The city and its state of aggregation, in: «Quaderns» Nr. 183, 1990, S. 113 f.
5 André Corboz, Grossstadt Schweiz, Veröffentlichungen der Abteilung für Architektur, ETH Zürich, 1988; Michel Bassand, Switzerland: A Discontinuous and Polycephalous Metropolis, in: E. Y. Galantay (Hrsg.), The Metropolis in Transition, New York 1987
6 Das Phänomen der Randwanderung industrieller Betriebe wurde für das Beispiel Zürich studiert von Hans-Peter Bärtschi, Industrialisierung, Eisenbahnschlachten und Städtebau, Basel/Boston/Stuttgart 1983. Der neueste Schub industrieller Randwanderung öffnet in manchen Schweizer Städten (Zürich, Winterthur, St.Gallen, Luzern, Lausanne u.a.) grossflächige, zentrumsnahe Entwicklungsgebiete.
7 Jürgen Reulecke, «Geschichte der Urbanisierung in Deutschland», Frankfurt a.M. 1985, S. 149
8 vgl. dazu Michael Koch, Leitbilder des modernen Städtebaus in der Schweiz 1918–1939, Diss. ETH Zürich Nr. 8439, Zürich 1987, S. 181 ff. und insb. S. 191 ff.
9 Das Einfamilienhaus, Januar/Februar 1990, S. 46

❾-⓫
Einfamilienhäuser am Südhang des Mutschellen / Maisons individuelles sur la pente sud du Mutschellen / Single-family homes on the southern slope of the Mutschellen

9

10

11